

enthält in seinen Beiträgen in französischer, englischer und deutscher Sprache eine Fülle von ekklesiologischen und ökumenischen Perspektiven. Das Eingangskapitel liefert grundlegende Ansätze zum „Alten Testament und die Geburt des Christentums“ (u.a. zur Prophetie und Offenbarung von Chr. Voulgaris/Athen, zum Erzähler Jesus und das AT von Cl. Thoma/Luzern u.a.). Im 2. Teil wird die „Interpretation des AT nach den Kirchenvätern“ (so Irenäus und das AT von A. Benoit/Straßburg, die Antiochenische Exegese des AT von Chr. Schäublin/Bern u.a.) in den exegetischen Anfängen dargestellt, im 3. Teil die modernen Strömungen für die alttestamentliche Lektüre in der Übersetzung des AT's heute (von J. de Waard/Straßburg) oder die historisch-kritische Forschung und ihre Folgen (von H.P. Rüger/Tübingen) erörtert. Im 4. Teil wird die biblische Schöpfung und die Evolution im Lichte der orthodoxen patristischen Überlieferung (von G. Martzelos/Thessaloniki) und aus naturwissenschaftlicher Sicht (von J. Brun-Hool/Luzern) thematisiert und im letzten Kapitel wird das AT auf dem Weg der (orthodoxen) Kirche mit Beiträgen zur Schriftauslegung (von M. Basarab/München) und Metropolit Emilianos von Selybria/Genf aufgezeigt. Im Appendix beschäftigt sich Metropolit Georges du Mont Liban/Beirut mit der Beziehung von „Bibel und Koran“.

Die vielfältigen Studien zu dem Seminarthema repräsentieren die unterschiedlichen Zugänge zum Alten Testament (vorwiegend aus orthodoxer Sicht), die die einzelnen Kapitel wie Aufsätze interessant erscheinen lassen. So wird das Alte Testament im Leben der Kirche zu einem Brennpunkt, den es nach wie vor im christlichen Leben der Kirchen zu berücksichtigen gilt.

Georg Schütz

PRAXIS

Armin-Ernst Buchrucker, Theologie der evangelischen Abendmahlslieder. Martin-Luther-Verlag, Erlangen 1987. 356 Seiten. Geb. DM 35,—.

„Lex orandi est lex credendi“ ist vielfach in ökumenischen Gesprächen zu hören. Armin-Ernst Buchrucker hat die Formel erweitert: *lex cantandi est lex credendi* und bewährt sie, so gefaßt, in einem Durchgang durch 1051 Abendmahlschoräle und -lieder. Von ihnen stammen die meisten aus den offiziellen Gesangbüchern evangelischer Kirchen. Erst im 20. Jh. ließ sich das Gesangbuch- bzw. Konfessionsprinzip nicht mehr streng durchhalten und mußten, um zu einer gültigen Aussage zu gelangen, auch Dichtungen anderer christlicher Autoren bzw. außerhalb der Gesangbücher tradiertes Liedgut aufgenommen werden. Dazu kommen 23 Gesänge aus der Zeit vor der Reformation, die in einem Exkurs behandelt sind. Gegliedert wird einerseits nach historischen Epochen (Reformation, Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung, Restauration, 20. Jh.), andererseits nach konfessionellen Merkmalen; innerhalb der sich so ergebenden Abschnitte aber nochmals teils nach Lehrgesichtspunkten, teils nach dem in den Dichtungen verwandten Sprach- und Bildmaterial. Kulturgeschichtlich hochinteressant zu letzterem die Umdichtungen in späterer Zeit und die ausführlichen Register dazu im Anmerkungsteil. Besonders wertvoll die chronologische Auflistung der Lieder und ihrer Dichter samt Lebensdaten und die alphabetische Liste der Liedanfänge.

Daß das Herz des Verf. bei den Liedern der Reformation und des orthodoxen Zeitalters schlägt ist ebenso offenkundig, wie daß er an den Liedern der

Aufklärung und der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg vieles, an denen des 19. Jh. manches vermißt. Die Darstellung ist aber über alle Epochen hin gerecht genug, um die Behauptung, das evangelische Abendmahl sei überwiegend von Sündenstimmung und von einem pessimistischen Menschenbild geprägt, als Fehlurteil zu entlarven. Zwar fehlen in den Liedern Ängste und Schatten nicht, aber sie sind fast durchgängig als *pondus peccati* verstanden und so bei einer Feier, die u. a. den Tod Jesu vergegenwärtigt, doch wohl legitim. Von einer Kirche, die so singt, wie der Autor es aufzeigt, kann man beim besten Willen nicht sagen, die Freude an der Begegnung mit ihrem lebendigen Herrn habe ihre Abendmahlsfeiern nicht erfüllt. Ein Desiderat möchte der Rezensent geltend machen: die Untersuchung übernimmt das Verhältnis, in das in der Reformation und Orthodoxie Lehre und Sprach- bzw. Bildformen gebracht sind, zu selbstverständlich für die späteren Epochen und reflektiert nicht auf deren spezifische Stilmittel. Das führt dazu, daß manches Urteil über das Abendmahlslied der Aufklärung, aber auch des 20. Jh. ungerecht, gelegentlich unbegründet abschätzig ausfällt. Insgesamt aber: eine Fundgrube für ein praxisbezogenes ökumenisches Gespräch über das Herrenmahl.

Vo.

Paul W. Schniewind, Anglicans in Germany. A History of Anglican Chaplaincies in Germany until 1945. Selbstverlag des Verf., 7801 Umkirch (Waltershofenstr. 16) 1988. 200 Seiten. DM 28,—.

Gegenwart und Vergangenheit der anglikanischen Kirche auf dem europäischen Festland entziehen sich weithin dem kirchlichen Bewußtsein der Gast-

länder. Das gilt auch für die anglikanischen Gemeinden in Deutschland, zumal sie nicht der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland angehören. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß endlich eine umfassende Darstellung der anglikanischen Präsenz in Deutschland, wenigstens für die Zeit bis 1945, vorgelegt wird. Der Verf., ein amerikanischer Anglikaner, gibt im ersten Teil seines Buches einen zusammenfassenden Überblick über die anglikanische kirchliche Arbeit in Deutschland bis 1945. Im zweiten Teil kommen die für die Gemeinden auf dem Kontinent zuständigen Bischöfe Wilkinson (1886–1911) und Bury (1911–1926), die selbst über ihre Arbeit berichtet haben, ausführlich zu Wort. Nicht ohne Bewegung liest man den dritten Teil, der dem Einsatz des Bischofs Bell von Chichester für die Bekennende Kirche im Kirchenkampf gewidmet ist. Der vierte Teil enthält kurze geschichtliche Abrisse über 63 einzelne chaplaincies an Orten, die heute in der Bundesrepublik, der DDR oder östlich der Oder-Neiße-Linie liegen; mancher – auch kirchlich interessierte – Bewohner solcher Orte wird überrascht sein zu erfahren, daß dort im 19. Jh. regelmäßig oder gelegentlich anglikanische Gottesdienste gehalten wurden. Als Anhang ist ein Verzeichnis der anglikanischen chaplaincies im Bundesgebiet und West-Berlin nach dem Stand von 1988 beigegeben.

Das hübsche Buch füllt eine – sicher nicht nur von Anglikanern schmerzlich empfundene – Lücke. Es macht zugleich darauf aufmerksam, daß die Geschichte der anglikanischen Gemeinden in der Bundesrepublik seit dem Ende des 2. Weltkrieges noch einer Aufzeichnung harret. Die Struktur dieser Gemeinden hat sich gegenüber der Vorkriegszeit durch die Anwesenheit briti-